

Es geschah bei einem Abendessen in der Wohnung des Botschaftsrats in Rom. Der Botschafter am Hl. Stuhl lud die Journalisten zu einem Abendessen ein, die anlässlich des damaligen Ad-Limina-Besuchs der Österreichischen Bischöfe mit nach Rom fahren. Auch wir österreichischen Priester, die in Rom studierten, wurden dazu eingeladen. So saßen wir um einen Tisch und bemühten uns um Smalltalk, gleichzeitig auf der Hut, ja nichts über Kirche oder Papst oder die damals umstrittenen Bischöfe zu sagen, was für Journalisten eventuell interessant sein könnte. Die Ehefrau des Gastgebers hatte in dieser Hinsicht bedeutend mehr Erfahrung. Ziemlich unbekümmert ließ sie sich gar nicht erst auf die Fragen der Journalisten ein, sondern begann ihrerseits aktiv Fragen zu stellen. Sie war darin so gut, dass sie innerhalb von drei bis vier Minuten die Lebensgeschichte eines Kärntners in Erfahrung brachte. Das Ende des Gesprächs werde ich nie mehr vergessen. Sie fragte: Und haben Sie Kinder? Er antwortete: Ja, eines! Sie: Sind sie verheiratet? Er: Nein! Sie darauf: Naja, man muss mit dem Leichtereren anfangen! Sprach's und weg war sie.

„Man muss mit dem Leichtereren anfangen.“ Ein Kind zu zeugen bzw. zu bekommen ist wirklich das Leichtere im Vergleich zum Familienleben. Und wenn wir Weihnachten als das Fest der Liebe bezeichnen, dann wissen wir ganz genau, dass es dabei nicht um jene Art der Liebe geht, der in der medialen Öffentlichkeit so breiter Raum eingeräumt wird. Es geht nicht um prickelnde Erotik, es geht nicht um schnelles Glück, es geht nicht um Romantik. Um welche Art von Liebe es geht, haben wir in der Lesung gehört. Es geht um Erbarmen, um Güte, Demut, Milde und Geduld. Es geht um Vergebungsbereitschaft, um Weisheit, um ein Denken, Sprechen und Tun im Namen Jesu. Und das klingt nun wirklich nicht

nach dem, was wir ansonsten in der Öffentlichkeit von Familie hören. Und „leicht“ klingen diese Haltungen schon überhaupt nicht. Und doch können wir uns für ein erfülltes Leben nicht immer nur mit dem Leichterem begnügen. Um zu reifen Menschen heranzuwachsen, um Menschen, die mit Erfolgen und Misserfolgen, mit Glücksgefühlen und Frustrationen umgehen können, brauchen wir die in der Lesung genannten Haltungen. Und wo lernen wir diese? Nur in der Familie! Wenn wir davon sprechen, dass Weihnachten ein Fest der Liebe ist, dann zeigt sich diese Liebe nicht in ein paar idyllischen oder vielleicht auch nur streitfreien Stunden rund um einen Christbaum. Wirkliche Liebe zeigt sich darin, dass sie zu jedem Opfer bereit ist, dass sie nichts unversucht lässt, den anderen zu vergeben, ihnen mit Milde, mit Güte und in einem wohlmeinenden Geist usw. zu begegnen. Wirkliche Liebe zielt nicht auf Erfolg ab, sie fragt nicht nach Nutzen und Gewinn. Wirkliche Liebe gibt es, weil der Liebende nicht anders kann.

Ich weiß, dass das sehr ideal klingt. Diese Liebe ist auch ideal, weil es jene Liebe ist, die Gott zu uns empfindet. Diese Liebe feiern wir an Weihnachten, wenn Gott aus Liebe seinen Sohn Mensch werden lässt, ohne nach Gewinn und Erfolg zu fragen. Er ist aus Liebe zu jedem Opfer bereit. Er nimmt sogar in Kauf, dass seine einzigartige Liebeserklärung an den Menschen – Jesus Christus – getötet wird, weil die Menschen diese Liebe nicht aufnehmen wollten, weil sie blieben, was sie bleiben wollten: Kinder dieser Welt und nur am Irdischen interessiert, sich orientierend am Leichterem, am wenig Herausfordernden.

Am Fest der Heiligen Familie nehmen wir automatisch auch unsere eigenen Familien in den Blick. Wenn Paulus an die Kolosser schreibt: *Ihr seid von Gott geliebt, seid seine ausgewählten Heiligen* (Kol 3,12), dann heißt das: Wir sind alle aufgerufen, in unserer Familie heilig zu werden; ja, sogar als Familie heilig zu werden. Und da stockt uns vielleicht der Atem. Doch auch durch Streit und Machtkämpfe gebeutelte Familien sind oft heilige Familien, vor allem, wenn in ihnen auch jene

Haltungen spürbar sind, die Paulus an die Kolosser beschreibt. Sie sind – wie gesagt – Ideale! Ideale erreichen wir nicht, und Ideale können wir nicht immer durchhalten. Doch was wären wir ohne Ideale? Wir wären Menschen dieser Welt, die sich mit dem zufrieden geben, was sie zu tun imstande sind, Menschen ohne Ausrichtung und ohne Lernpotential für Reife, welche die mehr oder weniger persönlich entwickelte Menschlichkeit übersteigt und jene göttliche Liebe spürbar werden lässt, die an Weihnachten Mensch geworden ist. Wirkliche Liebe zeigt sich darin, die Launen der Schwester, die Bequemlichkeiten des Vaters, die Empfindlichkeiten der Mutter und die Eskapaden des Bruders auszuhalten. Ja, wirkliche Liebe leidet, aber wächst auch dadurch, weil Opfer nötig sind, Opfer durch die wir Demut und Milde, Barmherzigkeit und Vergebungsbereitschaft erfahren.

Es kann schon sein, dass wir alle mit dem Leichtereren anfangen müssen und anfangen wollen. Aber bleiben wir nicht dabei stehen, lassen wir uns herausfordern und schreiten wir weiter in unserer sozialen Kompetenz, damit auch an uns und in unseren Familien passiert, was am Ende des Evangeliums von Jesus gesagt wurde: *Er wuchs heran und wurde kräftig. Gott erfüllte ihn mit Weisheit und seine Gnade ruhte auf ihm* (Lk 2,40). Das gilt nämlich nicht nur für Jesus: Das gilt für alle und jeden in der Familie, egal ob jung oder alt, ob Vater oder Mutter, ob Sohn oder Tochter.